

Zeitschrift für Genozidforschung

Zeitschrift des Instituts für
Diaspora- und Genozidforschung
Ruhr-Universität Bochum

Herausgeber
Prof. Dr. Mihran Dabag, Prof. Dr. Kristin Platt

Wissenschaftlicher Beirat
Prof. Dr. Aleida Assmann, Konstanz
Prof. Dr. Krikor Beledian, Paris
Prof. Dr. Micha Brumlik, Frankfurt
Prof. Dr. Norbert Frei, Jena
Prof. Dr. Uwe-K. Ketelsen, Bochum
Prof. Dr. Ben Kiernan, Yale/New Haven
Prof. Dr. Peter Longerich, London
Prof. Dr. Otto Luchterhandt, Hamburg
Prof. Dr. Dan Michman, Jerusalem
Prof. Dr. Dr. h.c. Jörn Rüsen, Essen
Prof. Dr. Ervin Staub, Amherst
Prof. Dr. Hans-Ulrich Thamer, Münster

Redaktion
Dr. Medardus Brehl (verantwortl.)
Assistenz: Sebastian Döpp M.A., Shosha Wittrock
Institut für Diaspora- und Genozidforschung
Ruhr-Universität Bochum
D-44780 Bochum, Tel.: 0234.32.29700
Fax: 32.14770, idg@rub.de

Gestaltung
Satz: Gaja Busch, Berlin
Cover: Laura Wiederhold, Bochum

Gewalt – Prozess, Person, Position

Erscheinungsweise
Die Zeitschrift für Genozidforschung
erscheint halbjährlich mit einem
Jahresumfang von circa 300 Seiten.

Der Jahresbezugspreis (zwei Hefte) beträgt 79,80
Euro, inkl. MWSt, zzgl. Versandkosten.
Das Einzelheft kostet 39,90 Euro, inkl. MWSt,
zzgl. Versandkosten.

Das Abonnement verlängert sich jeweils um
ein weiteres Jahr, falls es nicht drei Monate vor
Ablauf gekündigt wird. Bestellungen bitte an den
Buchhandel oder direkt an den Verlag:
m.thien@velbrueck.de.

Einsendung von Manuskripten
Die Redaktion lädt zur Einsendung von
Manuskripten ein. Über die Veröffentlichung
entscheidet ein peer-review-Verfahren.

© Velbrück Wissenschaft
in der Velbrück GmbH Verlage, 2025
Meckenheimer Str. 47 ·
53919 Weilerswist-Metternich
info@velbrueck.de
www.velbrueck.de

Printed in Germany
ISSN: 1438-8332
ISBN 978-3-95832-398-8

Bibliografische Information der
Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek
verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind
im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar

Editorial

Gewalthandeln und Gewaltpolitiken werden in der öffentlichen Wahrnehmung zumeist unter moralischen Gesichtspunkten betrachtet und dann zugleich personalisiert. Die Fragen lauten dann: Wer handelt wann und wie und vor allem wer ist der Initiator der Gewalt? Oder aber Gewalt wird unter funktionslogischen Gesichtspunkten betrachtet und dann zugleich aus überindividuellen Handlungsimperativen und spezifischen Eigendynamiken deduziert. In diesem Fall lauten die Fragen: Was sind die mustergültigen Determinanten des Geschehens und welchen Pfadabhängigkeiten folgt es? Das neue Heft der *Zeitschrift für Genozidforschung* betont mit Fokus auf den Dreiklang von *Prozess, Person und Position* hingegen den Zusammenhang und die unhintergehbare Verschränkung dieser Dimensionen in und gegenüber den Ereignissen von Krieg und Genozid: Personen handeln – aber meist nicht vorrangig vor dem Hintergrund ihres eigenen und freien Willens, sondern in Erfüllung der Erwartungen der ihnen zugewiesenen, auf sie gekommenen Positionen und im Rahmen der sie einbindenden, sie zu richtenden Prozesse. Oder mit Marx gesprochen: »Die Menschen machen ihre eigene Geschichte, aber sie machen sie nicht aus freien Stücken, nicht unter selbstgewählten, sondern unter unmittelbar vorgefundenen, gegebenen und überlieferten Umständen«. Die Beiträge in diesem Band erkunden in diesem Sinne sowohl die Handlungsmacht, die

den Menschen beim ›Machen von Geschichte‹ bleibt, als auch die ›gegebenen und überlieferten Umstände‹, unter denen sie dies tun. Sie zeigen dabei die scheinbar hoffnungslose Verlorenheit des Subjekts im Malstrom der Katastrophe und die Dilemmata angesichts der Geltungsmacht des Faktischen; nicht zuletzt aber arbeiten sie eindrucksvoll die trotz einer scheinbaren Übermacht der Geschichte präsenten Aspekte von Freiheit und Autonomie, Handlungsräumen und Agency heraus.

Ihre beiden umfangreichen Beiträge zu den Heften 2.2023 und 1.2024 dieser Zeitschrift fortführend, untersucht **Joana Krizanits** die Prozesse der Verfolgung und Ermordung ungarischer Juden in den letzten Wochen des Zweiten Weltkriegs und nimmt dabei Todesmärsche, insbesondere aber das sogenannte Zeltlager Mauthausen und dessen Außenlager in Gunskirchen in den Blick. Auf Basis umfassend ausgewerteter Quellen (Überlebendenberichte, Verhörprotokolle von Angeklagten und Zeugen in Rechnitzer Gerichtsprozessen, Akten anderer Gerichtsverfahren, Luftbilder von Flügen der Alliierten) erarbeitet Krizanits systematisch die Kontexte, Abläufe und Dimensionen, um Zahlen und Fakten zur Opferprovenienz, Verbrechen und mögliche oder wahrscheinliche Orte von Massengräbern zu rekonstruieren und die Handlungsstrukturen der Täter herauszuarbeiten. Im Ergebnis zeigt die Verfasserin, dass bis in die letzten Tage des Zweiten Weltkriegs auf heute österreichischem Boden eine riesige Maschinerie des Genozids intakt gewesen ist, in der Akteure aus

verschiedenen Ländern kollaborierten, ausgestattet mit nahezu unbegrenztem Zugang zu Ressourcen wie Zügen, LKW, Benzin, Infrastruktur, lokalem Wachpersonal und unter Aufgebot zahlreicher gewaltbereiter SS-Männer.

Am Beispiel der *Women's International League for Peace and Freedom* (WILPF) untersucht die Historikerin **Christin Hansen** die Herausforderungen, die sich für die internationale Friedensbewegung in der Zeit zwischen den Weltkriegen durch die Erfolge des Faschismus, die damit einhergehende, zunehmende Kriegsbereitschaft und nicht zuletzt durch eine Politik, die von gewaltbereitem Nationalismus, Rassismus und Antisemitismus (mit) bestimmt wurde, stellten. Ausgehend von der Beobachtung, dass die WILPF sich einem radikalen Pazifismus verpflichtet sah, begründet in der Grundauffassung, dass Frauen als Lebensstifterinnen im Gegensatz zu Männern kein Interesse an Gewalthandlungen hätten, rekonstruiert die Verfasserin anhand von Kongressberichten und Protokollen der internationalen Treffen der WILPF die Aushandlungsprozesse um das Selbstbild der Organisation ebenso wie die Befragung und sukzessive Veränderung der Agenda angesichts immer lauter werdender Stimmen, dass dem Faschismus und der durch ihn drohenden Gefährdung des Weltfriedens mit gewaltfreien Mitteln kaum zu begegnen sei.

Die Literaturwissenschaftlerin **Simonetta Sanna** nimmt den 2010 erschienenen Roman *Unsereinerer Kriegsführerkinder* von Heike Schmitz in den

Blick, um exemplarisch literarische Dekonstruktionen von Fortschreibungen nationalsozialistischer Wissens- und Identitätsmuster nach 1945 und die damit einhergehende Dethematisierung des Holocaust zu untersuchen. In dichten Analysen legt Sanna Strategien eines Unterlaufens resp. eines buchstäblichen ›Runterschreibens‹ von erstarrten offiziell-kollektiven und subjektiv-familiären Erinnerungsnarrativen über Nationalsozialismus, Kriegserfahrungen und Holocaust offen, an deren Stelle sukzessive eine positive Form der Sinnstiftung gesetzt wird.

Vor dem Hintergrund der jüngeren Diskussionen um das Konzept der *Multidirektionalen Erinnerung* respektive *Co-Memory* beschäftigt sich **Anne D. Peiter**, ebenfalls Literaturwissenschaftlerin, mit ›Erinnerungsbrücken‹, wie sie von Überlebenden des Genozids an den Tutsi Ruandas hin zur Shoah gebaut worden sind. Anhand autobiographischer Texte von Esther Mujawayo und Révérien Rurangwa sowie Auseinandersetzungen mit dem Tutsizid, die von den französischen Journalisten Jean Hatzfeld, Patrick de Saint-Exupéry sowie dem Zeichner Hippolyte versucht wurden, weist sie Aspekte und Strategien einer bewussten *Co-Memory* nach, die von ihr als ›konfluierende Erinnerung‹ aufgefasst wird. Diese steht im Kontrast zu einer ›konfligierenden Erinnerung‹ und dokumentiert sich in Bezugnahmen auf Texte der Shoah-Literatur und Vergleichen, die die Katastrophe des Jahres 1994 entextotisieren und in den Anspruch des ›Nie wieder Auschwitz!‹ hineinnehmen wollen.

Den Autorinnen und Autoren der Beiträge dieses Heftes gilt unser herzlichster Dank.